

17. Franz Kafka: Der Nachbar (1917 / 1953)

Mein Geschäft ruht ganz auf meinen Schultern. Zwei Fräulein mit Schreibmaschinen und Geschäftsbüchern im Vorzimmer, mein Zimmer mit Schreibtisch, Kasse, Beratungstisch, Klubsessel und Telephon, das ist mein ganzer Arbeitsapparat. So einfach zu überblicken, so leicht zu führen. Ich war ganz jung, und die Geschäfte rollen vor mir her. Ich klage nicht, ich klage nicht.

- 5 Seit Neujahr hat ein junger Mann die kleine, leerstehende Nebenwohnung, die ich ungeschickterweise so lange zu mieten gezögert habe, frischweg gemietet. Auch ein Zimmer mit Vorzimmer, außerdem aber noch eine Küche. Zimmer und Vorzimmer hätte ich wohl brauchen können - meine zwei Fräulein fühlten sich schon manchmal überlastet - aber wozu hätte mir die Küche gedient. Dieses kleinliche Bedenken war daran schuld, daß ich mir die Wohnung habe wegnehmen lassen.
- 10 Nun sitzt dort dieser junge Mann. Harras heißt er. Was er dort eigentlich macht, weiß ich nicht. Auf der Tür steht: "Harras Bureau¹⁾". Ich habe Erkundigungen eingezogen, man hat mir mitgeteilt, es sei ein Geschäft ähnlich dem meinigen. Vor Kreditgewährung könne man nicht geradezu warnen, denn es handle sich doch um einen jungen, aufstrebenden Mann, dessen Sache vielleicht Zukunft habe, doch könne man zum Kredit nicht geradezu raten, denn gegenwärtig sei allem Anschein nach
- 15 kein Vermögen vorhanden. Die übliche Auskunft, die man gibt, wenn man nichts weiß.

Manchmal treffe ich Harras auf der Treppe, er muß es immer außerordentlich eilig haben, er huscht förmlich an mir vorüber. Genau gesehen habe ich ihn noch gar nicht, den Büroschlüssel hat er schon vorbereitet in der Hand. Im Augenblick hat er die Tür geöffnet. Wie der Schwanz einer Ratte ist er hineingeglitten, und ich stehe wieder vor der Tafel "Harras Bureau", die ich schon viel öfter

20 gelesen habe, als sie es verdient.

- Die elend dünnen Wände, die den ehrlich tätigen Mann verraten, den Unehrliehen aber decken. Mein Telephon ist an der Zimmerwand angebracht, die mich von meinem Nachbarn trennt. Doch hebe ich das bloß als besonders ironische Tatsache hervor. Selbst wenn es an der entgegengesetzten Wand hinge, würde man in der Nebenwohnung alles hören. Ich habe mir abgewöhnt, den
- 25 Namen der Kunden beim Telephon zu nennen. Aber es gehört natürlich nicht viel Schlaueit dazu, aus charakteristischen, aber unvermeidlichen Redewendungen des Gesprächs die Namen zu erraten. Manchmal umtanze ich, die Hörmuschel am Ohr, von Unruhe gestachelt, auf den Fußspitzen den Apparat und kann es doch nicht verhüten, daß Geheimnisse preisgegeben werden. Natürlich werden dadurch meine geschäftlichen Entscheidungen unsicher, meine Stimme zittrig.
- 30 Was macht Harras, während ich telephoniere? Wollte ich sehr übertreiben - aber das muß man oft, um sich Klarheit zu verschaffen -, so könnte ich sagen: Harras braucht kein Telephon, er benutzt meines, er hat sein Kanapee²⁾ an die Wand gerückt und horcht, ich dagegen muß, wenn geläutet wird, zum Telephon laufen, die Wünsche der Kunden entgegennehmen, schwerwiegende Entschlüsse fassen, großangelegte Überredungen ausführen - vor allem aber während des Ganzen
- 35 unwillkürlich durch die Zimmerwand Harras Bericht erstatten.

Vielleicht wartet er gar nicht das Ende des Gesprächs ab, sondern erhebt sich nach der Gesprächsstelle, die ihn über den Fall genügend aufgeklärt hat, huscht nach seiner Gewohnheit durch die Stadt, und ehe ich die Hörmuschel aufgehängt habe, ist er vielleicht schon daran, mir entgegenzuarbeiten.

1) heutige Schreibweise: Büro, 2) veraltet für: Sofa

Aufgaben:

1. Zeige mit Hilfe der verwendeten Wörter und des Satzbaus auf, wie sich der Ich-Erzähler im 1. Abschnitt vorstellt und sein "Geschäft" (Z.1) charakterisiert.
2. Analysiere anhand geeigneter Textstellen die Reaktion des Ich-Erzählers auf den Einzug des Nachbarn und vergleiche beide Personen miteinander.
3. Stelle an Hand der Wortwahl, der Aussageweise und des Satzbaus fest, welche Auswirkungen der Einzug des Nachbarn auf den Ich-Erzähler hat.
4. Vergleiche u. erkläre Wortwahl sowie Satzbau des Ich-Erzählers am Anfang und Ende des Textes.
5. Erläutere die Aussageabsicht Kafkas und nimm hierzu kritisch Stellung.
6. Beziehe die dort geschilderte Situation auf die heutige Zeit und deine eigene Lebenswirklichkeit.
7. Inwiefern weist der Text Merkmale der Kurzgeschichte auf?